



Neue Berufsbildner

Den fünfjährigen Berufsbildnerkurs haben dieses Jahr 24 neue Berufsbildner aus den Kantonen Obwalden, Luzern, Schwyz und Zug absolviert, organisiert vom LBBZ Schluethof und BBN Hohenrain und Schöpfheim. Die gute Zusammenarbeit unter den Zentralschweizer Kantonen ermöglicht einen abwechslungsreichen und praxisnahen Kurs. Dank dem Einbezug verschiedener Fachpersonen aus der Landwirtschaft konnten auch gute Kontakte zu verschiedenen Akteuren der Branche hergestellt werden. An einem Kurstag waren wie immer auch die Frauen dabei. *Bild/Text Martin Abt*

Einblick in Zirkuswelt

Schlagwort / Ein Lead als Vorlage für einen 2-spaltigen Artikel. Muss zweizeilig sein.

UNTERSCHÄCHEN Bei herrlichem Winterwetter trafen sich die Urner Bäuerinnen und Landfrauen zum «Vergissmeinnichttag» mit dem Zusatztitel: «Diesen Tag gönne ich mir». So gönnten sich die Frauen zum Start Kaffee und Gipfeli und lauschten dann dem Vortrag vom Zirkusseelsorger Adrian Bolzern.

Kirche und Kilbi

Adrian Bolzern betreut in der Schweiz die Zirkusleute, die Marktfahrer und die Schausteller. Somit besucht er alle Zirkusse, sei es auf der Tournee oder in ihrem Winterquartier. Er ist auch auf den Messen wie Olma, Luga, an Weihnachtsmärkten und grösseren Kilbianlässen präsent. Er ist das ganze Jahr in der ganzen Schweiz unterwegs und bringt die Kirche zu den Menschen.

Wohl die wenigsten wissen, dass an den grossen Kilbis, wie zum Beispiel dem Zürcher Knabenschützen, ein Gottesdienst gefeiert wird. Dieser findet dann

je nach Witterung auch mal im Autoscooter-Areal statt, da hat es Sitzgelegenheit und es ist überdacht.

Der Zirkusseelsorger wird gerufen für Taufen, Hochzeiten, bei Unfall, Todesfall, Schlichtungen und Segnungen neuer Anlagen. Das Wichtigste ist aber immer, so betont Bolzern, präsent zu sein und ein offenes Ohr zu haben. Das Ziel der Schausteller ist es, die Freude und den Humor in die Welt hinauszutragen.

Geselligkeit gepflegt

Nach diesem Abtauchen in die Welt der Schausteller und Zirkusleuten genossen die Urner Bäuerinnen ein feines Mittagessen und pflegten die Geselligkeit. Der Tag wurde abgerundet mit einer Heiligen Messe in der katholischen Pfarrkirche in Unterschächen. Mit vielen neuen Eindrücken und Geschichten machten sich die Frauen wieder auf den Heimweg, immer im Hinterkopf: Das Leben ist der grösste Zirkus! *Helen Zurfluh*

Der Bäuerin auf der Spur

Luzerner Bäuerinnen / Elisabeth Rüttimann findet Identifikation wichtiger als Definitionen.

HOHENRAIN Wann ist eine Frau eine Bäuerin? Das sei eine Frage der persönlichen Identifikation, findet Elisabeth Rüttimann, seit einem Jahr Präsidentin der Luzerner Bäuerinnen und Vizepräsidentin des Luzerner Bäuerinnen- und Bauernverbands.

Wie sind Sie Bäuerin geworden?

Elisabeth Rüttimann: Ich habe die Ausbildung zur Bäuerin mit Fachausweis gemacht und bin mit einem Landwirt verheiratet.

Sie sind also eindeutig eine Bäuerin.

Bin ich das? Mit Definitionen tue ich mich schwer. Ich sage jeweils, «mer puured». Weil das Aufgabenfeld jeder Bäuerin anders ist. Was macht eine Bäuerin aus, gibt es «richtige» oder «halbe»? Jede Frau muss sich ganz persönlich auf ihre eigene Art damit identifizieren können. Niemand muss den Vorstellungen der Gesellschaft entsprechen. Meiner Meinung nach kann sich eine Frau auf einem Bauernhof unabhängig von ihrer landwirtschaftlichen Ausbildung Bäuerin nennen, muss aber nicht. In der



«Mer puured», sagt Elisabeth Rüttimann, die Präsidentin der Luzerner Bäuerinnen jeweils, wenn sie nach ihrem Beruf gefragt wird. *(Bild Familie Rüttimann)*

«Mein Garten ist geschrumpft und es war unglaublich befreiend.»

Elisabeth Rüttimann gibt nichts auf Bäuerinnen-Klischees.

Schweiz sind über 50 000 Frauen in der Landwirtschaft tätig. Es ist schwierig, hier die Richtigen und die Halben zu definieren und auch gar nicht nötig. Viele Faktoren spielen eine Rolle.

Kann eine Frau ohne Tiere, Garten oder Selbstversorgung Bäuerin sein?

Natürlich! Mein Garten ist im letzten Jahr um zwei Drittel ge-

schrumpft und es war unglaublich befreiend. Selbstversorgung mache ich für meine persönliche Werte und Tiere sind nunmal unsere Betriebsstrategie. Das eine schliesst das andere nicht aus. Zum Vergleich: Ein Gemüseproduzent hat auch keine Kühe, um sich Landwirt nennen zu dürfen.

Solche Definitionsfragen sind unter den Bäuerinnen ein aktives Thema. Es schmerzt mich, wenn Frauen beschämt abwehren, sie seien keine Bäuerinnen, weil sie zum Beispiel keinen Fachausweis haben. Und es verwundert mich, wie viele Frauen die gesamten Betriebsarbeiten selbstständig erledigen und sich trotzdem nicht Bäuerin nennen.

Es gibt die Vorstellung der Bäuerin als «Superwoman», motiviert oder belastet das?

Natürlich sind wir Superwomen! Das sind aber alle, die Haushalt, Kinder, externe Arbeit, Sozialengagement und anderes unter einen Hut bringen. In der Landwirtschaft gibt es Vor- und

Nachteile beim Lebensraum, Kinderbetreuung und Zeitmanagement.

«Nein sagen» ist das Thema an der Frühjahrestagung der Luzerner Bäuerinnen. Warum ist das wichtig?

Ich glaube, wir Frauen tendieren manchmal zum Ja-Sagen dem Frieden zuliebe, um zu gefallen, sich zu beweisen oder weil wir die Notwendigkeit erkennen. Und genau da muss man sich schützen, vor allem wenn Arbeitsort und Privatleben so nah liegen wie in der Landwirtschaft. Ein Nein ist auch ein Bekenntnis zu sich selber.

Sie haben Ja gesagt zum Präsidium der Luzerner Bäuerinnen. Was hat sie gereizt?

Ich war erstmal hin- und hergerissen und etwas überfordert, meine Komfortzone zu verlassen. Dann habe ich entschieden: Ja, das mache ich! Weil ich daran wachsen werde und weil ich Herausforderungen mag. Punkt.

Was ist Ihnen wichtig in diesem Amt?

Mir ist aber der Austausch zwischen Bäuerinnen, Bauers-Frauen, Frauen in der Landwirtschaft sehr wichtig. Sie sollen spüren, dass sie eine Kommission und einen Verband im Rücken haben, die ihre Interessen stützen und ihre Anliegen wahrnehmen.

Interview Ruth Aerni

Tagung

Am Mittwoch, 8. März, 13.45 Uhr, findet im Gemeindesaal in Ballwil die Frühjahrestagung der Luzerner Bäuerinnen statt. «Sag nicht Ja, wenn du Nein sagen möchtest», unter diesem Titel gibt die Referentin Heidi Hofer Schweingruber Anleitung dazu, heilsame Grenzen zu setzen.

Eine Anmeldung ist nicht nötig, der Unkostenbeitrag beträgt 10 Franken. *rae*

IMPRESSUM

112. Jahrgang des «Zentralblatts Land- und Milchwirtschaft», 48. Jahrgang der «Brugg-Informationen», ISSN 1422-5271. Erscheinungsweise: wöchentlich am Freitag.

Auflage: 29 826 Exemplare verbreitete Auflage, beglaubigt WEMF 2022, Grossauflage 9-mal jährlich 42 795 Exemplare, 172 000 Leserinnen und Leser, MACH Basic 2018-1.

Auflage Nordwestschweiz, Bern und Freiburg: 10 280 Exemplare, Grossauflage 15 514 Exemplare. **Auflage Ostschweiz und Zürich:** 7905 Exemplare, Grossauflage 11 765 Exemplare.

Auflage Zentralschweiz und Aargau: 11 600 Exemplare, Grossauflage 14 727 Exemplare.

Herausgeberin: Schweizer Agramedien AG, Talstrasse 3, 3053 Münchenbuchsee

Geschäftsführung: Barbara König
Chefredaktor: Adrian Krebs (akr)

Stv. Chefredaktorin/Blattmacherin: Simone Barth (sb)

Regionalteil Nordwestschweiz, Bern und Freiburg in Bern: redaktion.be@bauernzeitung.ch, Tel. 031 958 33 17, Leitung: Peter Fankhauser (pf)

Regionalteil Ostschweiz und Zürich in Winterthur: redaktion.ost@bauernzeitung.ch, Tel. 052 222 77 28, Leitung: Stefanie Giger (sgj)

Regionalteil Zentralschweiz und Aargau in Sursee: redaktion.sursee@bauernzeitung.ch, Tel. 041 925 80 29, Leitung: Josef Scherer (js)

Redaktion: Ruth Aerni (rae), Belinda Balmer (bab), Reto Betschart (reb), Daniela Clemenz (dc), Lisa Dössegger (ldö), Armin Emmenegger (aem), Katrin Erfurt (ke), Jeanne Gölner (jgl), Livio Janett (lja), Daniela Joder (dj), Jil Schuller (jsc), Alexandra Stückelberger (stü), Cornelia von Däniken (cvd), Peter Walther (wap), Andrea Wyss (aw).

Praktikantin: Katharina Matuschek (km)

Lektorat: Jacqueline Chevolet, Laura Leupold, John Steinbeck.

Redaktionsadresse: Talstrasse 3, 3053 Münchenbuchsee, Tel. 031 958 33 22, E-Mail: redaktion@bauernzeitung.ch, Internet: www.bauernzeitung.ch

Druck: CH Media Print AG, Im Feld 6, 9015 St. Gallen

Anzeigenmarketing: Schweizer Agramedien AG, Talstrasse 3, 3053 Münchenbuchsee, Tel. 031 958 33 33, E-Mail: verlag@bauernzeitung.ch

Inserateschluss: Montag, 12.00 Uhr

Anzeigenpreise: www.bauernzeitung.ch/mediadaten

Abonnementsverwaltung: BauernZeitung, Talstrasse 3, 3053 Münchenbuchsee, Tel. 031 958 33 37

Abonnementspreis: Fr. 159.- inkl. MwSt.

MEIN BLICKWINKEL

Unser Quittenbaum

Ein Tag Mitte Februar, so strahlend, dass man förmlich die Schneeglöcklein aus dem Boden wachsen sieht. Doch ich bin nicht froher Stimmung, denn was ich schon längere Zeit wusste, ist nun eingetreten: Unser Quittenbaum liegt gefällt am Boden.

Im Sommer durch einen Sturm schwer beschädigt, waren seine Tage gezählt. Trotzdem tut es weh, ihn am Boden liegen zu sehen, die Wurzeln gegen den Himmel, um den einen Ast ist noch die Schaukel unserer Kinder befestigt. Ich weiss nicht, ob wir einen neuen Platz dafür suchen sollen. Wir haben noch ein Gestell mit zwei Schaukeln dran und unsere Kinder sind ja nicht mehr so klein ... Ich nehme das Seil weg, an dem wir jeweils die Hängematte befestigt hatten. Dafür muss ich wirklich einen frischen Platz finden. Die Zeit

ZUR PERSON



Ruth Bucher

Ruth Bucher, Buochs, betreibt mit ihrem Mann Milchwirtschaft und Schweinezucht in einer Betriebsgemeinschaft. Sie ist Tanzleiterin einer Trachtengruppe und liebt das Werken im Garten und in der Bastelstube.

für Hängematten ist bei unseren Teenies definitiv noch nicht vorbei.

Das Motorsägegeräusch von draussen lenkt mich von meiner Arbeit ab. Mein Mann hat mir nicht gesagt, dass er den Baum heute fällen wird. Kurz entschlossen hat er sich ans Werk gemacht. Damit gar nicht erst Wehmut aufkommen kann. Auch er ist schliesslich als Kind auf diesem Baum rumgeklettert, ebenso wie es auch unsere Kinder getan haben. Auch liebten es unsere Kinder, so hoch zu schaukeln, dass sie mit den Zehenspitzen die untersten Blätter berühren konnten.

Im Frühling während der Blütezeit sah ich dieses Spiel allerdings nicht so gern, denn ohne die zarten, blassrosa Blüten gab es auch keine goldgelben Früchte.

Die Ernte der duftenden Quitten war jeweils ein Familienprojekt. Gepflückt vom Schwiegervater, der Flaum abgeribbelt von den Kindern und danach von der Schwiegermutter und mir gerüstet und zu feiner Marmelade, «Chosi» genannt, gekocht. Die mit Wasser aufgekochten Schalen und die Kerngehäuse schütteten wir Frauen in unsere kleine Mostpresse, die unsere Männer bedienten. Den Saft verarbeiten wir dann zu süssem Gelée weiter. Auch in diesem Herbst war uns eine reiche Ernte beschieden worden, trotz gerissenem Stamm trug der Baum über 80 Kilo Quitten – als ob er gewusst hat, dass es das letzte Mal ist.

Ich blicke durchs Stubenfenster und mir fällt auf, dass ich jetzt freie Sicht auf den mächtigen Birnbaum habe, den ich so gerne beim Abwaschen betrachtete. Wenigstens steht dieser Baum noch ...